

Wie steht es dagegen mit der Ausfuhr in diesem Halbjahr? Oesterreichs Ausfuhr nach Ungarn allein war um 45 4 Millionen geringer als in der ersten Hälfte des vorigen Jahres. In das Zollausland wurden allerdings um 60 Millionen Kronen Waren mehr ausgeführt. Die Ursache liegt jedoch darin, daß infolge der Zuckerernte um 72 3 Millionen Kronen mehr ausgeführt wurde als sonst. Zieht man dies ab, dann bleibt für die eigentliche Industrie ein Minus.

Allein diese Rohbilanz sagt noch nicht alles. Bis jetzt haben wir nur die Handelswerte in Betracht gezogen. Einen wirklichen Einblick in den ganzen Jammer dieses Wirtschaftsjahres aber gewinnen wir erst, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Ausfuhr zu Schleuderpreisen vor sich ging. Die Industrie, die sich im vorigen Jahre auf eine Konjunktur gerüstet hat, deren Eintritt durch die Kriegskrise verhindert wurde, sah sich veranlaßt, die Waren rasch abzustofen, und zwar um jeden Preis. So wurde gleichsam zwangsweise verschleudert. Während im ersten Halbjahr 1911 Baumwollgarn um 14 6 Millionen Kronen ausgeführt wurde, wurde in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1912 trotz des Verlustes des Balkans um 37 8 Millionen Kronen mehr ausgeführt. Gerade in solchen Artikeln ist eine Mehrausfuhr von Waren erfolgt, die sonst der Balkan aufgenommen hätte, in Baumwollwaren, Papier- und Glaswaren!

Allerdings eine Mehrausfuhr zu direkten Ramschpreisen. Aber selbst die Mehrausfuhr war nur möglich, weil man noch im Frühjahr dieses Jahres draußen auf dem Weltmarkt eine günstige Konjunktur hatte, und so die Möglichkeit bestand, wenigstens zu niederen Preisen unsere Waren auf anderen Märkten einzuschmuggeln. Dieses Ventil schließt sich jetzt von selbst, da auf dem Weltmarkt eine schlechte Konjunktur eingetreten ist. Es steht also vor uns ein Winter, dessen wirtschaftliche Signatur gegeben ist durch eine Minder-einfuhr von Rohstoffen, durch die Unmöglichkeit einer beachtenswerten Ausfuhr auch zu Schleuderpreisen, das heißt also ein Winter nahezu des Produktionsstillstandes und der größten Arbeitslosigkeit! Die Hoffnung jedoch, daß der Friede etwas daran ändert, wird immer geringer.

Wenn wir selbst von der Entwicklung der allerletzten Zeit absehen und das in Abzug bringen, was auf die kriegerische Verwicklung zurückgeht, wenn wir nur den normalen Verlauf unserer Handelsbilanz seit 1906 ins Auge fassen, so ergibt sich eine alljährliche passive Handelsbilanz, die uns große Summen Geldes entzieht, die die Neuanlage in den Be-